

Ulrich ENGEL

Meine Damen und Herren! Über „Fehler“ im grammatisch-pragmatischen Brachland

1. Der Ausgangspunkt

Wenn ein Referent seinen Ausführungen die Anrede

Meine Damen und Herren!

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Sehr verehrte Damen und Herren!

voranstellt, so wird er damit nie und nirgends Anstoß erregen. Aufsehen, Verwunderung, Verwirrung dürfte er eher mit einer abweichenden Formulierung verursachen, etwa mit

Meine Damen, meine Herren!

Es handelt sich offensichtlich bei den erstgenannten Anredeformen um durchaus übliche Begrüßungsformeln. Syntaktisch gesehen liegen dabei jeweils zwei (erweiterte) Nomina vor, die im Rahmen einer größeren Konstruktion, die vorläufig noch nicht benannt werden soll, „gehäuft“ (koordiniert, nebengeordnet) wurden. Solche Häufungen sind weithin gängig, man vergleiche noch

deine Freunde und Helfer

unsere Freunde und Förderer

meine Verwandten und Bekannten

Anreden solcher Art erfüllen oft die Funktion von Grüßen an ein größeres Publikum. Aber weder die kontrastive Darstellung von

Miodek¹⁾ noch sonstige monographische Bearbeitungen der Grußformeln im Deutschen gehen auf das Nebeneinander von *meine Damen und Herren* und *meine Damen (und) meine Herren* o.ä. ein.

Semantisch liegt hier, so will es wenigstens der Sprecher, eine relativ einheitliche Menge vor, wenn auch deren Elemente durch zwei deutlich unterscheidbare Merkmale charakterisiert sind. Es geht um Menschen, die Freunde und Helfer zugleich, Freunde und Förderer zugleich sind oder die, als Verwandte oder Bekannte, dem Sprecher in gleicher oder ähnlicher Weise nahestehen.

In anderen Fällen erweist sich die Einheitlichkeit der Menge als nicht so eindeutig: Bei

*alle Studenten und Azubis*²⁾
viele Studenten und Azubis
diese Studenten und Azubis

handelt es sich um zwei deutlich unterscheidbare Mengen (auch wenn diese aus aktuellem Anlass, etwa als potentielle Bezieher ermäßigter Eintrittskarten, hier zusammengefasst werden). In der Regel kann niemand Student und Azubi zugleich sein, Ausnahmen bestätigen nur eine geltende Regel.

Andere Benennungen können unter keinerlei Umständen in der dargelegten Weise gehäuft werden, zum Beispiel lassen sich *Ratten* und *Blattläuse* — auch wenn sie durch das gemeinsame Merkmal ‚Schädling‘ zusammengefasst werden könnten — nicht in gleicher Weise in einer Häufung verbinden, etwa

**deine Ratten und Blattläuse*

Der Unterschied scheint darin zu liegen, dass Studenten und Auszubildende ein **wesentliches** Merkmal — ‚in der Ausbildung begriffener Mensch‘ — gemein haben; das Merkmal ‚Schädling‘ oder auch ‚unerwünscht‘ scheint demgegenüber sekundärer Natur zu sein.

Dies ermöglicht es, eine erste Regel aufzustellen:

Nomina (die durchaus erweitert³⁾ sein können) lassen sich häufen,

wenn sie

zusammen eine einheitliche Menge benennen, d.h. eine Menge, deren Elementen durch die gehäuften Nomina zwei (oder mehr) gemeinsame Merkmale zugewiesen werden, oder wenn sie zwei getrennte, aber ähnliche Mengen benennen.

Die Problematik solcher Häufungen liegt darin, dass zwei Nominalphrasen nur ein (beiden gemeinsames) Determinativ aufweisen. Unproblematisch wären dagegen Häufungen vollständiger Nominalphrasen wie *meine Damen und meine Herren*. Aber gerade solche sind weniger üblich.

Unsere Frage lautet, wann Häufungen von Nominalphrasen bei gemeinsamem Determinativ möglich sind.

Für die Erklärung der verschiedenen Möglichkeiten ist es notwendig, die Artikelformen, dann auch die in Frage kommenden Konjunkturen näher zu betrachten.

2. Artikel und andere Determinative

Jedes der bisher vorgelegten Beispiele enthält zwei (teilweise durch Adjektive attribuierte) Nomina. Fast alle diese Nomina sind durch ein Determinativ⁴⁾ attribuiert: *mein, dein, unser, dieser*. Die beiden Ausnahmen sind:

- *Sehr verehrte Damen und Herren*. Hier ist kein Determinativ realisiert. Dies könnte man damit erklären, dass das Merkmal ‚bekannt‘, das sowohl den definiten Artikel wie das Possessivum charakterisiert, in jeder Anredeformel ohnehin enthalten ist: durch die Anrede werden Größen als in irgendeiner Hinsicht ‚bekannt‘ ausgewiesen.
- *viele Studenten und Azubis*. Auch hier „fehlt“ ein Determinativ. Bei vielen handelt es sich freilich nicht um ein charakterisierendes, sondern um ein eher identifizierendes Adjektiv, das dadurch den Determinativen nahe steht.

Sieht man von diesen Ausnahmen ab, so könnte man sagen, dass es sich in den Beispielen um gehäufte **Nominalphrasen** handelt, wobei die Nominalphrase definiert wird als „Nomen im Text“, syntaktisch als Nomen, dem mindestens ein Determinativ attribuiert ist (vgl. Anm. 2)⁵⁾.

Nominalphrasen liegen außerdem vor, wo nicht konkretisierte Mengen ohne Determinativ bezeichnet werden: *Milch, Sand*, sowie bei artikellosen Bezeichnungen für Immaterielles: *Unruhe, Benommenheit*. Nominalphrasen sind ferner indefinite und damit determinativfreie Bezeichnungen für Mengen wie *reiche Leute, Arbeitslose, Rennräder*⁶⁾. Setzen wir nun den Artikel als häufigste Form des Determinativs an, so ergeben sich folgende Möglichkeiten seiner Realisierung:

im Singular: definite Form, indefinite Form, Nullform
im Plural: definite Form, Nullform

Wir haben also im Singular drei, im Plural zwei mögliche Ausdrucksformen. Es sei nochmals betont, dass jeweils eine dieser zwei bzw. drei Formen das Null-Determinativ ist. Dies ist wichtig, weil es auch scheinbar determinativfreie Anreden wie

Sehr geehrte Damen und Herren

gibt, die sich nun als gehäufte Nominalphrasen mit Nulldeterminativ interpretieren lassen.

3. Syntaktische und semantische Restriktionen beim Gebrauch des Determinativs

Werden Einzelelemente/Einermengen gehäuft, so zeigt der gemeinsame Artikel an, dass es sich um eine einzige Größe/identische Mengen handelt. So kann man

dein Freund und Helfer

nur von einem Lebewesen sagen, das sowohl Freund als Helfer ist. Bei der

Kreis- und Schubartstadt

handelt es sich um eine Stadt, die sowohl Vorort eines Kreises ist als auch Aufenthaltsort des Sturm-und-Drang-Dichters Christian Friedrich Daniel Schubart war.

ein Kaiser und König

ist ein Regent, der Kaiser und König in einer Person war. Und

der Außenminister und Vizekanzler

ist eine Person, die diese zwei Ämter zugleich bekleidet.

Gleiches gilt für Größen, die durch zwei Adjektive charakterisiert werden. So ist

der alte und neue Landrat

offensichtlich ein (einziger) Mensch, der zuvor Landrat war und neuerdings wieder in dieses Amt gewählt wurde.

Wird das Determinativ hingegen bei jedem der gehäuften Nomina eigens gesetzt, so wird damit mindestens tendenziell signalisiert, dass es sich um verschiedene (also mehrere) Größen/Einermengen handelt. Bei

dein Freund und dein Helfer

handelt es sich wahrscheinlich um zwei Personen, von denen die eine Freund, die andere Helfer des Angesprochenen ist. Wenn von

der Kreisstadt und der Schubartstadt

gesprochen wird, so steht fest, dass zwei verschiedene Städte gemeint sind. Auch mit

der Kaiser und der König

können nur zwei (notwendig nichtidentische) Regenten gemeint sein. Spricht man von

dem Außenminister und dem Vizekanzler,

so wird zugleich deutlich, dass man mit einer Regierung zu tun hat, in

der diese beiden Ämter nicht in einer Person vereinigt sind. Und der Ausdruck

der alte und der neue Landrat

bezeichnet eindeutig zwei Personen — den Vorgänger und den Nachfolger.

Im Singular ist, wie man sieht, alles (ziemlich) eindeutig: Wird das Determinativ nur einmal gesetzt, so geht es um eine Person; wird es zweimal gesetzt, so ist von zwei getrennten (wenn auch eventuell ähnlichen) Personen die Rede.

Schwieriger wird es bei pluralischen Nominalphrasen, wenn die Nomina gehäuft werden. So wird durch

deine Freunde und Helfer

wahrscheinlich eine Menge von Personen/Tieren bezeichnet, die zugleich Freunde und Helfer des Angesprochenen sind; es könnte hier freilich auch die Vereinigung der Mengen von Freunden mit der Menge von Helfern gemeint sein.

Wendungen wie

die Kaiser und Könige

sind ohnehin nur in historisch orientierten Texten zu erwarten (weil es heutzutage nur noch wenige Könige und einen einzigen Kaiser gibt). Eine solche Wendung bezeichnet in der Regel zwei getrennte Mengen, weil ein Mensch in der Regel entweder Kaiser oder König, selten aber beides zugleich war. Eine einheitliche Menge mit Doppelcharakteristik ist hier eher unwahrscheinlich. Auch ein Ausdruck wie

jene Kaiser und Könige

meint aus demselben Grunde wahrscheinlich zwei wohl unterschiedene Teilmengen, vielleicht aber auch die begrenzte Menge derer, die Kaiser und Könige zugleich waren; beides ist sachlich möglich. Die Interpretation als eine Menge dürfte dadurch begünstigt werden, dass beide

Teilausdrücke ein wesentliches gemeinsames Merkmal (höchster Funktionär/Repräsentant eines Staates) aufweisen.

Ist von

jenen Reichs- und Landstädten

die Rede, so können zwar nur zwei wohlunterschiedene Mengen (Reichsstädte, Landstädte) gemeint sein — aber lediglich deshalb, weil das Recht des Alten Deutschen Reiches (bis 1803) streng zwischen Reichsstädten, d.h. „reichsunmittelbaren“, also nur dem König unterstellten Städten, und Landstädten, d.h. einem Landesherrn untertanen Städten unterschied, so dass eine Stadt nie beides zugleich sein konnte. Hier entscheidet also nicht die sprachliche Formulierung, sondern unser historisches Wissen. Spricht man aber von

jenen Land- und Garnisonstädten

so ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass es sich um Landstädte handelt, die zugleich Garnisonen beherbergten. Diese Interpretation dürfte unter anderem dadurch nahegelegt sein, dass die beiden charakterisierenden Teilausdrücke (*Landstadt*, *Garnisonstadt*) durch Ellipse des gemeinsamen Elements *-stadt* enger verbunden sind. Man kann freilich auch nicht ausschließen, dass der Sprecher dabei an zwei getrennte Mengen (Landstädte, Garnisonstädte) denkt, die aus irgendeinem Grund zusammengefasst werden.

Unsere Stadträte und Parteivorsitzenden

könnten eine einheitliche, doppelt charakterisierte Menge bilden, denn es lässt sich durchaus vorstellen, dass sämtliche Stadträte einer Kommune zugleich jeweils einer Partei vorstehen. Da dies allerdings in der Regel nicht der Fall ist, wird man gewöhnlich auf zwei Mengen schließen.

Erfolgt die Charakterisierung schließlich mit Hilfe unterschiedlicher Adjektive bei einem, d.h. einmal elidiertem Nomen, so kann nur auf eine Menge geschlossen werden. Der Ausdruck

unsere alten und neuen Stadtverordneten

umfasst somit die eine einheitliche Menge der Personen, die bisher Stadtverordnete waren und es jetzt (zum Beispiel nach erfolgter Kommunalwahl) wieder geworden sind.

So ist der Befund bei den Ausdrücken, in denen für gehäufte Nomina nur ein Determinativ realisiert wird, nicht einhellig. **Tendenziell handelt es sich zwar um eine einheitliche Menge**, und diese Interpretation kann durch oberflächensyntaktische wie durch semantische Merkmale begünstigt werden: Sind die gehäuften Nomina Komposita, bei denen die Basis einmal ausgespart ist, oder haben die gehäuften Nomina ein wesentliches Merkmal gemein, so darf auf eine Menge geschlossen werden. Andererseits können divergierende semantische Merkmale oder auch entsprechendes Faktenwissen den Schluss auf zwei Mengen erzwingen.

Ist hingegen jedem der gehäuften Nomina ein Determinativ zugeordnet, so ist **immer nur von zwei getrennten Mengen** die Rede. Dies zeigen die entsprechenden Beispiele:

deine Freunde und deine Helfer
die Kaiser und die Könige (jene Kaiser und jene Könige)
jene Reichsstädte und jene Landstädte (jene Reichs- und jene Landstädte)
jene Landstädte und jene Garnisonstädte (jene Land- und jene Garnisonstädte)
unsere Stadträte und unsere Parteivorsitzenden
unsere alten und unsere neuen Stadtverordneten

Die eigens zugeordneten Determinative signalisieren also zwingend getrennte Mengen. Ein Determinativ für zwei (oder mehrere) gehäufte Nomina legt die Interpretation „eine Menge“ nahe, lässt aber unter bestimmten Voraussetzungen beide Möglichkeiten offen.

4. Die Konjunkturen

Die angemessene Interpretation hängt auch vom gewählten Konjunktor ab. Denkt man über Häufungen nach, so gerät man leicht in

Gefahr, sich allzu ausschließlich auf den kopulativen Allerweltskonjunktorkor *und* zu konzentrieren. Wenigstens sollte man aber auch den Konjunktorkor *oder* prüfen. Dabei darf nicht übersehen werden, dass er semantisch ambivalent ist: er kann exklusiv („nur eins von beiden“), aber auch disjunktiv („mindestens eins von beiden, möglicherweise beide zugleich“) verwendet werden. Beispiel für exklusiven Gebrauch ist *Kopf oder Wappen*; disjunktiver Gebrauch könnte vorliegen in *Du solltest noch etwas Pfeffer oder Paprika an den Braten tun*.

Da die Verhältnisse auch hier im Singular ziemlich eindeutig sind, betrachten wir im Folgenden pluralische Formulierungen.

Eindeutig exklusiv wird *oder* in

Die Damen oder Herren mögen sich an Schalter 2 begeben.

Unzweifelhaft ist hier die Exklusivität wieder in der Unvereinbarkeit beider Mengen begründet: man ist entweder Dame oder Herr, nie beides zugleich. Dagegen liegt in den folgenden paarigen Ausdrücken höchstwahrscheinlich disjunktiver Gebrauch vor:

deine Freunde oder Helfer
unsere Freunde oder Förderer
meine Verwandten oder Bekannten
alle Studenten oder Azubis
viele Studenten oder Azubis
diese Studenten oder Azubis
die Studenten oder Azubis

In keinem dieser Fälle kann man hier völlig ausschließen, dass es einen Mengenschnitt gibt, in dem beides zutrifft.

oder ist also prinzipiell zweideutig. Will man es vereindeutigen, so kann man es durch *oder auch* (immer disjunktiv) oder *beziehungsweise* / *bzw.* (immer exklusiv) ersetzen.

5. Versuch einer Zusammenfassung

Die Betrachtungen haben gezeigt, dass, wo es sich um eine Gesamt-

heit (bei singularischen Ausdrücken) oder eine einheitliche Menge (bei pluralischen Ausdrücken) handelt, nur ein einziges Determinativ für sämtliche gehäuften Nomina zur Verfügung steht; und dass, wo unterschiedliche Größen bzw. unterschiedene Mengen vorliegen, ein Determinativ pro Nomen zu setzen ist.

Umgekehrt gesehen bedeutet dies: Wo gehäuften Nomina nur ein Determinativ zugeordnet ist, liegt eine Gesamtheit oder eine einheitliche Menge vor; wo jedem Nomen ein Determinativ zugeordnet ist (wo also nicht Nomina, sondern Nominalphrasen gehäuft sind), ist von unterschiedlichen Größen bzw. unterschiedenen Mengen die Rede.

Dies gilt jedenfalls tendenziell.

Der Befund ist nun auf den Titel dieses Beitrages anzuwenden. Da lautet die Grundfrage: Ist die Anrede *Meine Damen und Herren* korrekt? Steht sie im Einklang mit den allgemein gültigen grammatischen Regeln?

Wir haben Fälle kennengelernt, in denen mehrere deutlich unterscheidbare Mengen dann mit einem Determinativ auskommen können, wenn diese Mengen ein wesentliches semantisches Merkmal gemein haben. Dies galt etwa für *Könige* und *Kaiser*. Zu diskutieren ist noch, was als **wesentliches** semantisches Merkmal zu gelten hat. Nun darf angenommen werden, dass das Genus proximum⁷⁾, da es ohnehin in allen spezielleren Merkmalen direkt oder indirekt enthalten ist, nicht zu diesen wesentlichen semantischen Merkmalen gehört. „Wesentlich“ im hier gemeinten Sinne sind speziellere, spezifischere Merkmale.

Was *Damen* und *Herren* „zusammenhält“, ist nicht das Geschlecht, auch nicht die erreichte soziokulturelle Stufe⁸⁾, sondern, soweit ich sehe, allein das „Menschsein“, also das Genus proximum⁹⁾. Dies rechtfertigt nach allem, was wir gesehen haben, nicht die Annahme einer einheitlichen Menge. Es gibt eben einen elementaren Unterschied zwischen *Damen* und *Herren*, und dies muss auch bei der sprachlichen Ausformulierung respektiert werden.

Das bedeutet: Die sprachlich korrekte Anrede müsste lauten

Meine Damen und meine Herren

oder vielleicht auch, mit kommasyndetischer Häufung,

Meine Damen, meine Herren

Dass sich *Meine Damen und Herren* mittlerweile allgemein durchgesetzt hat, mag mancherlei Gründe haben, vor allem wohl sprachökonomische; es muss auch mit der mangelnden sprachlichen Sensibilität vieler Sprach-Multiplikatoren zu tun haben. Aber: So sagen die Leute eben, es handelt sich um eine sprachpraktische Selbstverständlichkeit, gegen die anzugehen keinen Sinn hat. *Meine Damen und Herren* ist systemwidrig, aber normgerecht¹⁰⁾, und wir lassen uns beim Reden und beim Schreiben von konkreten Normen und nicht vom abstrakten System leiten.

Man muss vorsichtig sein beim Verallgemeinern. Was für eine beliebte Anredeform gilt, das kann nicht generelle Richtschnur werden. In den meisten übrigen Fällen, wo es um zwei letztlich unvereinbare Größen/Mengen geht, ist ein Determinativ je Nomen zu setzen. Deshalb ist ein Buchtitel, der

Die Steigerung des Adjektivs im Deutschen und Polnischen

lautet, falsch formuliert. Denn es gibt keine Sprache, die zugleich deutsch und polnisch ist. Und ohne Zweifel hat der ARD-Sprecher, der einen Tag nach der Bundestagswahl im September 1998 vom

bisherigen und designierten Bundeskanzler

sprach, eine falsche Formulierung gebraucht: es handelt sich, wie jeder weiß, bei Helmut Kohl und Gerhard Schröder um zwei verschiedene Personen (und nicht um zwei verschiedene Namen einer und derselben Person). Die Erregung über das, mindestens in diesem Ausmaß, unerwartete Ereignis mag den Sprecher entschuldigen, aber Fehler bleibt Fehler. Denn hier liegt ein Verstoß nicht nur gegen das System, sondern auch gegen geltende Normen vor.

6. Anhang: Zur dependenziellen Beschreibung

In allen bisherigen Darstellungen dependenzieller Art erschienen Determinativ und Adjektiv als vom Nomen abhängige Elemente (Satelliten des Nomens)¹¹⁾.

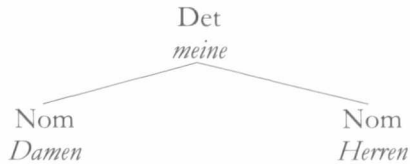
Die Häufung von Nominalphrasen führt nun dazu, dass, wie gezeigt wurde, ein Determinativ mehreren Nomina zuzuordnen ist. Hier liegt ein ernsthaftes Beschreibungsproblem.

Ein Blick auf das von Tesnière gewählte Verfahren mag angebracht sein. Tesnière behandelt die Häufung im Abschnitt über die „Junktion“¹²⁾. Die Konstruktion *neue Bücher und Hefte* wird bei ihm folgendermaßen stemmatisch dargestellt¹³⁾:

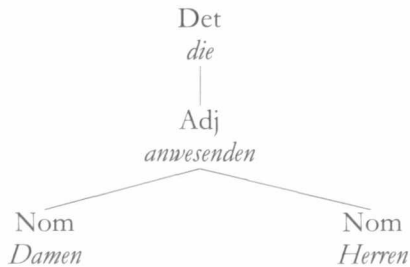


Hier sind freilich gleich zwei Prinzipien der modernen Dependenzgrammatik verletzt, die beide auf der Grundannahme beruhen, dass Dependenzbeschreibungen hierarchisch angeordnet sind, Strukturen also in der Vertikalen darzustellen sind. Dabei verzweigen erstens alle Stemmata streng nach unten, das bedeutet: jedes Element kann immer nur ein einziges Regens haben. Es ist nach neueren Erkenntnissen unzulässig und auch nicht weiter nachvollziehbar, dass — wie oben — ein Element (*neue*) zwei Regentien (*Bücher*, *Hefte*) hat. Zweitens sind rein horizontale Striche (wie immer man sie definieren mag — um Dependenzstriche kann es sich dabei nicht handeln) nicht erlaubt, wären im Dependenzsystem auch gar nicht zu interpretieren.

Will man solche Konstruktionen im Rahmen eines reinen Dependenzsystems beschreiben, so könnte man die Elemente so anordnen, dass das Determinativ das Nomen regiert¹⁴⁾. Ignoriert man fürs Erste den Konjunkt, so erhielte man etwa das folgende Diagramm:



Freilich müsste dasselbe auch für jedes Adjektiv gelten, das zwei (oder mehr) Nomina zugeordnet wird, so in *die anwesenden Damen und Herren*. Hier müsste dann eine dependentielle Anordnung etwa folgender Art gewählt werden:



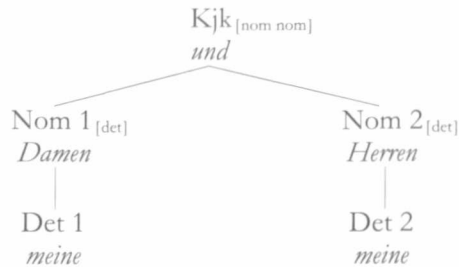
Entsprechend wären Ausdrücke wie *meine sehr verehrten Damen und Herren*, *unsere unruhigen Studenten und Azubis*, *der alte und (der) neue Landrat* darzustellen. Das Determinativ stünde demnach an oberster Stelle in der Nominalphrase, es regiert alternativ ein Adjektiv oder unmittelbar ein Nomen. Wir hätten es dann — getreu der Regel, dass eine Phrase durch ihren Kopf benannt wird — fñrderhin mit Determinativphrasen anstatt mit Nominalphrasen zu tun.

Dies wird den meisten Dependenzgrammatikern nicht nur gefñhls- mäßig unangenehm sein. Es wäre auch nicht sehr sinnvoll, denn die Nominalphrase wird, wie sich leicht zeigen lässt, im Wesentlichen durch das Nomen und seine Kombinatorik strukturiert, das Determinativ hat in ihr nur partiell strukturierende Funktion. Und da das Nomen offenbar auch das semantisch wichtigste Element der Nominalphrase ist, erscheint es nützlich, ihm auch eine dependentiell herausgehobene Stelle zu geben. Überdies schafft der Konjunkt, der in den beiden letzten Diagrammen noch gar nicht berücksichtigt ist, zusätzliche

Probleme.

Wir wählen ein anderes Verfahren. Dazu muss aber zuerst eine wichtige strukturbildende Kategorie näher betrachtet werden: die Valenz. Auch einigen Nomina ist, entsprechend den Verben, Valenz zuzuschreiben. In den von uns oben behandelten Fällen liegt aber keine (subklassenspezifische) Valenz¹⁵⁾ vor, die Abhängigkeiten gelten vielmehr für sämtliche Nomina, sind also aspezifisch. Wir können somit bei den Dependenzrelationen lediglich von Rektion sprechen: die Rektion jedes beliebigen Nomens lässt Determinative und Adjektive zu. Während wir die Valenzmerkmale in Spitzklammern setzen, erscheinen Rektionsmerkmale im Folgenden zwischen [und].

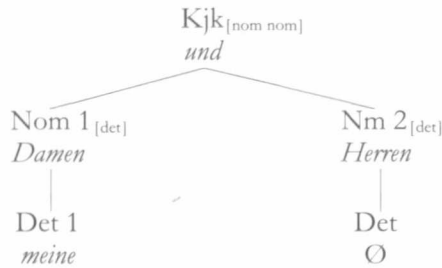
Wir nehmen nun an: Der Konjunktoregiert die beiden Konjunkte, in diesem Fall die Nomina *Damen* und *Herren*. Da kein valenztragendes Element übergeordnet ist, liegt lediglich Rektion vor, und zwar Doppelrektion¹⁶⁾. Jedes Nomen regiert ein spezielles Determinativ *meine*. Dann ergibt sich das folgende Diagramm:



Dieses Diagramm steht für den systemgerechten Ausdruck *meine Damen und meine Herren*. Wir sehen diesen Ausdruck als grundlegend an. Der systemwidrige, aber normgerechte Ausdruck *meine Damen und Herrn* ist dann durch eine Tilgungstransformation

Det 2 \rightarrow \emptyset

abzuleiten, so dass sich abschließend folgendes Diagramm ergibt:



Anmerkungen

- ¹⁾ Vgl. Miodiek 1994.
- ²⁾ *Azubi* ist eine heute überaus verbreitete Abkürzung für *Auszubildende(r)*, das seinerseits den früheren *Lehrling* ersetzt hat. *Azubi* folgt der 4. Deklinationsklasse (s. Engel 1996, S. 507).
- ³⁾ Wir sprechen von einem „erweiterten Nomen“, wenn ihm Attribute verschiedener Art (also Adjektive, genitivische Nominalphrasen u.a.) hinzugefügt sind. Erweiterte Nomina unterscheiden wir strikt von „Nominalphrasen“, deren minimale und obligatorische Erweiterung in einem Determinativ besteht.
- ⁴⁾ Unter „Determinativen“ werden hier die nichtadjektivischen Wörter verstanden, die Begleiterfunktion haben können, also vor allem die Artikel, daneben possessive und andere Begleiter.
- ⁵⁾ Eine weitere Möglichkeit, eine Nominalphrase ohne Determinativ zu realisieren, bietet das vorangestellte Genitivattribut („sächsischer Genitiv“). Der sächsische Genitiv schließt jedes Determinativ aus, liefert aber selbst das Merkmal ‚bekannt‘, das sonst durch den definiten Artikel u.a. Determinative vermittelt wird. *Peters Geschenke* bedeutet somit exakt dasselbe wie *das Geschenke von Peter*.
- ⁶⁾ Die herkömmliche Grammatik umschreibt die hier zugrunde liegende Regel mit der Festlegung, dass der indefinite Artikel keine Pluralformen habe. Man könnte ebenso gut sagen, die Pluralform des indefiniten Artikels laute Ø. Unter diesem Aspekt gewinnt die von manchen Grammatikern abgelehnte Kategorie des „Null-Artikels“ immerhin eine gewisse Berechtigung.
- ⁷⁾ Natürlich weiß ich, dass die semantischen Merkmale, wie immer sie beschaffen sein mögen, nicht in eine durchgehende hierarchische Ordnung zu bringen sind. Dessen ungeachtet ist evident, dass keine semantische Beschreibung ohne die Begriffe von Genus proximum und Differentia specifica auskommt, auch wenn dies notwendig eine Merkmalshierarchie voraussetzt. Die Frage ist meist gar nicht, ob das Genus proximum akzeptiert, sondern wie es bestimmt wird.
- ⁸⁾ Die Wörter lassen sich übrigens leicht austauschen. Der Tübinger Germanist Karl Bohnenberger eröffnete seine Vorlesungen zeitlebens mit der Anrede *Meine Herrn und Fräulein*. Alternativen wie *Meine Männer und Frauen* wären leicht denkbar. Für alle

diese Formulierungen gilt, was abschließend über *Meine Damen und Herren* gesagt wird.

- ⁹⁾ Möglicherweise ist auch das ‚Erwachsensein‘ als Genus proximum anzusetzen. Was nun wirklich gilt, hängt wieder mit der Problematik der semantischen Hierarchie zusammen.
- ¹⁰⁾ Zur Unterscheidung von System und Norm s. Coseriu 1988, v.a. Kapitel XII.
- ¹¹⁾ Ich habe selbst (s. Engel 1994, S. 116 f.) für das Deutsche eine differenzierte Beschreibung vorgeschlagen, in der nur das Determinativ unmittelbares Dependens des Nomens ist, das Adjektiv aber seinerseits vom Determinativ abhängt. Begründet wurde diese Darstellung damit, dass die Flexion des Adjektivs durch die Wahl des Determinativs gesteuert wird.
- ¹²⁾ S. Tesnière 1966, Teil II „La jonction“ (S. 323 bis S. 358).
- ¹³⁾ Tesnière 1966, S. 340. Das Beispiel ist im Original französisch.
- ¹⁴⁾ Dies ist in der Tat von Eroms (1985, S. 316 f.) erwogen, aber aus morphologischen Gründen wieder verworfen worden. Das Adjektiv hingegen siedelt auch Eroms ohne weitere Diskussion unter dem Nomen an (ebenda S. 317).
- ¹⁵⁾ Zur Valenz als subklassenspezifischem Dependenzregulator s. etwa Engel (1994), S. 95 f.
- ¹⁶⁾ Zur Verdoppelung von Valenz bzw. Rektion beim Konjunktore s. Engel et al. (1999), S. 30 ff.

Zitierte Literatur

- COSERIU, Eugenio (1988): Einführung in die allgemeine Sprachwissenschaft (= UTB 1372). Tübingen.
- ENGEL, Ulrich (1994): Syntax der deutschen Gegenwartssprache (= Grundlagen der Germanistik, Bd. 22). 3. Auflage. Berlin usw. (1. Aufl. 1977).
- ENGEL, Ulrich (1996): Deutsche Grammatik. 3. Auflage. Heidelberg (1. Aufl. 1988).
- ENGEL, Ulrich et al. (1999): Kontrastive Grammatik deutsch-polnisch. 2 Bände. Heidelberg.
- EROMS, Hans-Werner (1985): Eine reine Dependenzgrammatik für das Deutsche. In: Deutsche Sprache, 13. Jahrg. 1985, S. 306–326.
- MIODEK, Wacław (1994): Die Begrüßungs- und Abschiedsformeln im Deutschen und im Polnischen (= Deutsch im Kontrast, Bd. 14). Heidelberg.
- TESNIÈRE, Lucien (1966): Éléments de syntaxe structurale. 2. Aufl. Paris. (1. Aufl. 1959).